

So glücklich waren wir mit Marc

Ein Jahr nach dem Unfall auf der Sternbrücke ringen die Eltern des getöteten Skaters noch immer mit ihrer Trauer

Morgen vor einem Jahr ist der Skater Marc Schäfer (14) auf der Sternbrücke angefahren und sterbend zurückgelassen worden. Seine Familie versucht seitdem verzweifelt, mit dem schweren Schicksalsschlag fertigzuwerden.

■ Von Christian Scheh

Frankfurt. Am 24. September war es soweit: Manfred und Regina Schäfer ließen das Grab ihres Sohnes Marc erstmals für längere Zeit hinter sich. Sie packten zwei Rucksäcke und stiegen in ein Flugzeug nach Portugal. Elf Tage lang wanderten sie auf dem Jakobsweg, von Porto nach Santiago de Compostela. Marc begleitete sie auf jedem der 235 Kilometer. Sie trugen ein Herz aus Metall bei sich, das sie mit einem Foto von Marc und Wünschen versehen hatten. Am Ende der Pilgerreise legten sie das Herz in der Kathedrale nieder, vor einer Figur des Apostels Jakobus.

Manfred und Regina Schäfer sind nicht sehr gläubig. Seit Marc am 12. Dezember vergangenen Jahres angefahren wurde und starb, hoffen sie aber stärker denn je, dass der Tod nicht das Ende ist, dass es ein Wiedersehen mit ihrem Sohn

gibt, den sie vermissen wie nichts und niemanden sonst auf der Welt.

„Das Wandern war ein spirituelles Erlebnis“, sagt Manfred Schäfer. Es habe gut getan, dem Lärm der Stadt zu entkommen und sich auf das Wesentliche zu besinnen. Gegen die Trauer um ein Kind komme aber selbst die schönste Reise nicht an: „Dagegen hilft gar nichts.“

Über die Zeit, als Marc noch da war, sprechen Regina und Manfred Schäfer wie über ein verlorenes Paradies: „Unbeschwert“ sei das Leben mit ihm und Carina, der älteren Schwester, gewesen. Und Marc

mit seinem verschmitzten Humor habe viel dazu beigetragen. „Bei dem Schnee da draußen hätte er sofort eine Schneeballschlacht angezettelt“, sagt der Vater und nickt in Richtung des Fensters. Sätze mit dem Wort „hätte“ sind für die Schäfers typisch geworden: „Das hätte Marc geschmeckt; das hätte er gemocht; das hätte er gewusst...“

Der Unfall, der das Glück der Familie in wenigen Sekunden zerstörte, ereignete sich auf der Rödelheimer Landstraße, wo auch heute, ein Jahr später, noch Kerzen stehen. Marc, der den Tag mit Freunden verbracht hatte, war mit seinem Skateboard auf dem Heimweg. Um 20.20 Uhr kam er zur Sternbrücke. Dort wurde er von einem Mercedes erfasst, der 35 Meter weiter stoppte. Serkan K., der 25-jährige Fahrer, stieg aus, um nach dem Verletzten zu sehen. Dann machte er kehrt und fuhr mit ausgeschalteten Scheinwerfern davon.

Manfred Schäfer war zum Zeitpunkt des Unfalls zu Hause. Carina kam von draußen, erzählte von den Blaulichtern, die sie auf der Sternbrücke, ein paar Meter die Straße

runter, gesehen hatte. Der Vater zog sich die Jacke an und lief mit seiner Tochter hin. „Wir wollten Marc entgegengehen, denn er musste über die Brücke, um heimzukommen.“

Als die beiden die Sternbrücke gesperrt vorfanden, vermuteten sie Marc zunächst bei den Schaulustigen auf der anderen Seite. Die Erkenntnis, dass er der Schwerverletzte war, um den es hier ging, traf sie wie ein Schlag. Marc wurde in einem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit später starb. Das Skateboard, das ihm so viel bedeutete, blieb auf dem Gehsteig zurück.

Der Unfall bewegte die Menschen weit über die Stadtgrenze hinaus. Die Medien berichteten täglich über die Fahndung nach dem Geflohenen. Sechs Tage nach dem Zusammenstoß, der Haftbefehl war längst erlassen, stellte sich Serkan K. mit einem Anwalt der Polizei.

Der 25-Jährige war kein unbeschriebenes Blatt: Schon als Jugendlicher hatten er und seine Kumpels mit

Waffen drei Supermärkte überfallen. Von den sechs Jahren Gefängnis, die ihm der Jugendrichter auferlegte, saß er drei ab, dann kam er auf Bewährung frei.



Marc mochte es nicht besonders, fotografiert zu werden. Der Italienurlaub gefiel ihm aber so gut, dass er doch in die Kamera lächelte. Rechts sind seine Eltern, Regina und Manfred Schäfer, zu sehen. Marcs ältere Schwester Carina fehlt auf dem Bild. Foto: Privat

Unfallflucht, unterlassene Hilfeleistung und fahrlässige Tötung – das waren die Anklagepunkte, auf die die Beobachter des Verfahrens spekulierten. Die Rekonstruktion des tödlichen Geschehens erwies sich als schwierig, weil es keine direkten Zeugen gab und Serkan K. keine Angaben machte. Dem Gutachter standen nur die dürftigen Spuren an Unfallort und -fahrzeug zur Verfügung, außerdem die Aussagen von Menschen, die später zur Brücke gekommen waren.

Vorwurf der Flucht
An Marcs Geburtstag, dem 19. März, veröffentlichte die Staatsanwaltschaft die Anklage: Sie beschuldigte Serkan K. allein der Unfallflucht. Eine fahrlässige Tötung scheidet aus, weil Serkan K. laut Gutachten keine Zeit zum Bremsen geblieben sei. Und eine unterlassene Hilfeleistung liege nicht vor, weil sich dem Verletzten zum Zeitpunkt der Flucht schon Helfer genähert hätten. Die Schäfers waren fassungslos: „Der Mann hat Marc angesehen, hat ihn schwerverletzt allein im Dunkeln liegengelassen und ist dann weitergefahren – wenn das keine unterlassene Hilfeleistung ist, was dann?“

Vorwurf der Flucht

Der Unfallgutachter betonte in der Verhandlung, dass die Spuren-

lage nicht eindeutig sei. Obwohl viel dafür spreche, dass Serkan K. keine Zeit zum Bremsen hatte, könne auch das Gegenteil der Fall gewesen sein. Technisch nachweisen lasse sich jedoch weder das Eine noch das Andere.

Weil das so ist, verwies der Richter mehrfach auf den Grundsatz „Im Zweifel für den Angeklagten“. Als Serkan K. zu einem Jahr auf Bewährung verurteilt wurde, ließen die Zuschauer ihrer Empörung freien Lauf: Einige von ihnen buhten laut, andere verließen den Saal.

Die Staatsanwaltschaft und die Schäfers sind in Berufung gegangen, der Fall wird also vor dem Landgericht neu aufgerollt. „Wir hoffen auf einen Richter, der den Zeugen genau zuhört“, sagen die Schäfers. „Einen Richter, der die einschlägige Vorgeschichte und das Nachtatverhalten des Angeklagten berücksichtigt.“ Denn bei der Staatsanwaltschaft ist noch ein weiteres Verfahren gegen Serkan K. anhängig. Es dreht sich um eine Unfallflucht im November 2009 und wurde wegen des schwereren Falls im Dezember vorläufig eingestellt.

Der Unfallgutachter betonte in der Verhandlung, dass die Spuren-

Bei aller Grübele über juristische Fragen kehren die Gedanken der Schäfers immer wieder zu Marc zurück. „Ich denke oft daran, wie er ausgesehen, wie er sich angefühlt hat“, sagt die Mutter. Außerdem habe sie mit Aufzeichnungen über sein Leben begonnen. „Etwas Neues können wir mit ihm nicht erleben, deshalb müssen wir die kostbaren Erinnerungen pflegen.“

Träume von Marc
Morgen, am 12. Dezember, werden die Schäfers einen Gottesdienst in Mainz besuchen. Der Verein „Trauernde Eltern & Kinder Rhein-Main“ hat dazu eingeladen. Denn Marcs erster Todestag fällt zufällig mit dem Weltgedenktag für verstorbene Kinder zusammen.

Manchmal träumen Regina und Manfred Schäfer von Marc: „Das ist das Schönste“, strahlt der Vater. „Dann ist für ein paar Momente wieder alles wie früher.“ Nach dem Aufwachen sei die schreckliche Wirklichkeit aber mit einem Schlag wieder da. „Und die Sehnsucht nach Marc, die man nicht stillen kann.“

Die Sternbrücke gestern Mittag: Noch immer stehen dort ein Kreuz, Blumen und Kerzen. Foto: Weis



Die Sternbrücke gestern Mittag: Noch immer stehen dort ein Kreuz, Blumen und Kerzen. Foto: Weis